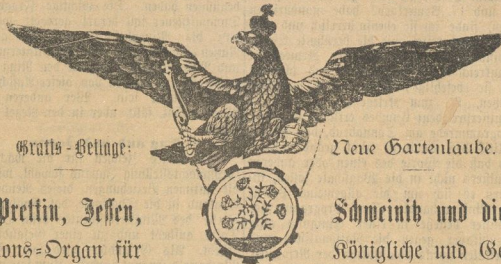


Annaburger Zeitung.

Erheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzustellungspreis Nr. 532.



Gratis-Beläge:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An- gegebene 15 Pfg., Neufamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Auslieferung bis Montag, Mitt- woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegraphische Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für Schweinitz und die umliegenden Ortshäfen. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 110.

Donnerstag den 25. September 1902.

VI. Jahrg.

lokales und Provinziales.

Wieder ist die Zeit herbeigekommen, in der man sich an stillen Abendstunden beim traulichen Schein der Lampe und am häuslichen Herd am wohlsten fühlt, die Zeit, die man am liebsten auch mit geliebten Bewandern oder Leuten ausfüllt. Ein gutes Buch ist bei weitem in erster Linie als treuer Freund und Gesellschaftler in solchen Minuten zu empfehlen, aber die geistige Anregung, die es bietet, kann nicht ausschließlich in unserer Zeit genügen. Der Stadt- und Landbewohner will und muß heute auch wissen, was außerhalb seines Ortes draußen in der Welt vorgeht, er muß sich unterrichten über die Strömungen und Richtungen der Zeit, die Bahnen, welche Politik und öffentliches Leben einschlagen, ist er doch heute auch beruflich, gelegentlich selbst thätigen Anteil daran zu nehmen. Er muß eine Zeitung lesen, und wenn er ein Blatt, das diese Nachrichten in übersichtlicher und doch erschöpfender Weise regelmäßig bringt, das Nützliche, Beliehbare und Unterhaltendes in reicher Fülle jeden Stunde bietet, in seiner Familie zu haben wünscht, so abonnire er die „Annaburger Zeitung.“ Dieses bringt: eine alle wichtigen Tagesereignisse umfassende politische Rundschau, lokale Nachrichten, sowie reichhaltige provinzielle Mitteilungen, interessante vermischte Sachen von nah und fern, gediegene Romane und Novellen, Gedichte, Aufsätze belustigend und unterhaltend, Jodels, landwirtschaftliche und technische Hand- werk und Gewerbe betreffende Artikel, Gerichtsverhandlungen, kirchliche Nachrichten, Solvenerläute, u. s. m. Außerdem erhalten die Leser der „Annaburger Zeitung“ wöchentlich Sonn- abends die illustrierte Beilage „Neue Garten- laube“, Anfang Oktober und Mai den Eisen- bahnfahrplan und zu Anfang Januar einen Wandkalender. Wir meinen, daß ein Blatt mit so reichem Inhalt für immer mehr Freunde und Leser zu erwarten ist, weshalb wir alle Zeitungsleser von nah und fern hiermit zu zahl- reicher Bestellung unseres Blattes für das bevor- stehende Winterquartal freundlichst einladen. Zu- gleich beehren wir uns den Herren Geschäfts- inhabern und jedem, der in die Lage kommt, zu informieren, unser Blatt als Informationsorgan belustigend zu empfehlen, da dasselbe durch sein reiches nachweislich eine allgemeine Verbreitung in allen Kreisen der Bevölkerung findet, und somit auch besten den erhofften Erfolg haben.

Annaburg. Am Sonnabend Vormittag berückten die Schüler der Herzberger Privat- schule auf einen Ausflug unsern Ort, be- suchigten hier das Schloß und hatten auch Gelegenheit die Freiübungen der Unteroffizier- Vorführer zu beobachten. Um 11 Uhr er- folgte die Weiterfahrt nach Jessen, wo ein Spaziergang nach den Bergen unternommen wurde. In den Nachmittagstunden wurde von Jessen aus die Rundreise per Bahn an- getreten.

Annaburg. Die Zaubervorstellung des Herrn Mulack am Dienstag Abend war nicht so zahlreich besucht wie die vorhergehenden, was leider bedauerlich ist, denn was in dem- selben geboten wird, bekommt man sonst nur in größeren Städten zu sehen. Man kommt thätigst aus der Bewunderung und dem Staunen nicht heraus und glaubt, daß alle nicht mit rechten Dingen zu gehen können. Aus den Tischspielertücken, welche Herr Mulack mit großer Eleganz und Geschicklich- keit vorführt, lernen wir ermahnen, daß der Hand- spiel ein „natürliches“ und „wunderbare Lampe“, Mulack's „Kunststück“, die schön- geübte „Zauberbahn“, von einem Herrn aus dem Publikum entlehnt, welche in der Hand des Künstlers deutlich bemerkbar ist, so wie die wahrigende Dame, welche die von den Zuschauern im Würfelspiel geworfenen

Augen mit verbundenen Augen von der Bühne aus erricht. Den Schluß der Vorstellung bilden die hier noch nicht gesehenen Wandel- bilder in prachtvoller Farbenpracht, welche den lebhaftesten Beifall fanden. Wie ver- lautet, soll am nächsten Sonntag nochmals eine Vorstellung stattfinden, weshalb Niemand verjahren möge, Mulack einen Besuch abzu- stellen, er wird sicher befriedigt das Theater verlassen.

Der Ausschluß der deutschen Turnerschaft in Leipzig hat in einer Eingabe an den Reichstagsrat um die Bewilligung von Beihilfen für den Bau von Turnhallen in Westpreußen und Polen. In der Antwort heißt es nach dem „V. L.“, „Anträge seien an die Oberpräsidenten zu richten. Die Ver- tretungen der deutschen Turnerschaft würden mit lebhafter Theilnahme zusagen.“

Das Belagen von Stößen und Stößen. Durch das Belagen von Stößen und Stößen in öffentlichen Versammlungen entstehen nicht selten Meibereien. Es ist deshalb gewiß nicht unange- bracht, die rechtliche Seite dieser Unfälle zu betrachten. Dabei ergibt sich zunächst, daß das Belagen oder Unlügen von Stößen in Konzerten, öffentlichen Schanklokalen u. s. m. keine rechtlichen Verbindlichkeiten für Dritte hat. Jedem gilt hat das Recht, einen ihm zufallenden Platz zu benutzen, gleichviel, ob der betreffende Stuhl umliegend oder ihm als belegt bezeichnet wird. Nur in zwei Fällen ist ein Belegrecht vom Gaste anzuerkennen, wenn erdens nummerierte Plätze vorhanden, und diese höher bezahlt sind als andere, und zweitens, wenn vom Beleg- steller Klage oder andere Forderungen aufgestellt sind, die als belegt oder „reserviert“ bezeichnet worden sind.

Prettin, 23. Sept. (Missionsfeld.) In un- serer aus Stadt und Land gutbesetzten Kirche feierten wir Sonntag, den 21. d. M., im Vor- mittagsgottesdienst unter Chorleitung des H. P. Dr. Fehrer, Missionar Pastor, Eitel, aus Post- schloß (Transvaal) in Zibowitz hielt eine spendende, zu Herzen gehende, zur Bekehrigung des Missionsinteresses aus in der Heimath er- munternde Predigt auf Grund des herrlichen, unvergänglichen Gotteswortes Joh. 5, 10—11. „Komm, und nimm an den Geist, welchen die Welt nicht kennt, und den die Welt nicht empfangen kann, den der Vater gesandt hat, um die Welt zu beleuchten, und den die Welt nicht empfangen kann, weil sie nicht an ihn glaubt.“ Gottes Wort allein ist die Lebensmacht, die auch die Verdammten erneuert, nicht etwa die Kultur, deren Träger aber draußen auch vor- zugsweise die Missionare sind. Das Evangelium beunruhigt auch nicht die vernünftigen Ansätze und Einflüsse der Heiden, sondern ruft den Frieden Gottes in die Herzen innerlich unglück- licher, verkommener, toter Menschen. Man denke an die Stellung des Weibes, das Familienleben, die Sitte, das leibliche Sterben in der Seiden- welt! Die Mission ist zur Weltmacht geworden, Gottes Wort kommt nicht leer zurück. Seit 40 Jahren arbeitet die Berliner Mission in unter dem Hofst. Heute sind dort 25 000 Christen. Auch der furchtbare Völkermord hat nur bewiesen, daß die Heidenstritten die draußen festhalten im Glauben, im Evangelium, in der Kraft Gottes ist, alle selbst zu machen, die nicht glauben, Jung sowohl mit M. Tod und Niedrig. Die Welt ist durch die Verbreitung des Evangeliums, das letzte ergab einen nennenswerten Betrag. Nach- mittags fand bei herrlichem Wetter — auch die beste Sonne that ihr Bestes — eine ganz gut besuchte Nachfeier auf dem Weinberge statt, bei der Anreden und Gesänge mit einander be- reitete. Pastor Baumann-Prettin begrüßte die Gäste, und die Heide feierte nach dem fernen Osten, nach China in den Palast des Kaisers Jings Nienreichs, in die verbotene Stadt“ Peking. Auf den Antritt des Kaisers fand im Beisein der Stadt eine feierliche Zeremonie statt. Und wie viel Tau- sende seiner Unterthanen 14—15 000 Chinesen, die das Evangelium kennen und lieben gelernt haben, sind als Märtyrer deshalb in den Tod

gegangen. „China dem Evangelium offen!“ So heißt Glaubensüberzeugung. Auch der Hefe wird den Mächtigen unterliegen, der über ihn ge- kommen ist. Unser lieber Herrgott gab ein an- schauliches Bild von der Stellung der betäubigen Frau bei dem Hofst. im Unterchied von der Christin. Sie ist eine Frau des Mannes, alle Kraft der Arbeit liegt auf ihr, sie ist für einige Jahre faulisch, kann also im Hefe steigen und fallen, sie muß sich vom Manne alles ge- fallen lassen zc. Mit höchlichem Interesse folgten die Hörer diesen Erzählungen von der Lebens- weise der christlichen Frau. Vieles schmerzte alle vorbandenen Missionsstritten abgesetzt. Wie schön für die Bereicherung unserer Missions- leitenschaft! Auch wurde eine Kollekte gesammelt. Zweipentend Köster beschloß die Feier mit altemeigenen Dank und einem zündenden Appell an Herz und Hand auf Grund eines jüngsten, eigenen Erlebnis, dem unter die Hörer ge- fallenen armen Bruder, der sich demütig danken, als dankbarer Samariter zu helfen. Gest- gebe, daß das Hefe Hefe Anregung und Förder- ung brachte.

Eine Versammlung sämtlicher Hand- werksmeister des Kreises Orgau war durch den Vorsitzenden der Handwerkskammer zu Halle a. S., Herrn Schönborg, sowie den Secretär der- selben Herrn Dr. Mühlhoff, für Sonntag Nachmittag zu einer Besprechung über das Hand- werkerloos nach dem Schutzhause in Orgau berufen. Nach der Begrüßung der Gesellen- und Meisterprüfungskommissionen waren zu der Ver- sammlung eingeladen und auch erschienen. Ge- rät 3 Uhr eröffnete Herr Klemmemeister Stamm die Versammlung. Er begrüßte die Herren nach der Handwerkskammer und erklärte den Zweck der Zusammenkunft dahin, daß es in der Absicht der Handwerkskammer liegt, sogenannte Obereinstimmungen in ihren Bezirk zu bilden und einen solchen solle auch die heutige Versamm- lung darstellen. Hierauf ergriff die Rede des Obereinstimmungsamtes, um die Bedeutung und Wichtigkeit bei Versammlungen deutscher Männer sei, dem Kaiser durch ein Hoch den schuldigen Tribut zu zahlen. Sodann ertheilte Herr Schönborg Herrn Dr. Mühlhoff das Wort zu seinem Beiträge über das Handwerkerloos vom 21. Juli 1897, dessen letzter Theil mit dem 1. October 1901 in Kraft getreten ist. Nachdem der Redner die Entwicklung des Gesetzes beleuchtete sowie die Bedeutung desselben hervorzuheben hatte, ging er auf die Bestimmungen desselben näher ein. Er warf zunächst die Frage auf: Wie ist berechtigt, Lehrlinge zu halten. Nach § 129 des Gesetzes wurde diese Frage dahin be- antwortet, daß diese Berechtigung geknüpft ist an den Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner an die Pflichten, daß der Handwerker das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat. Er muß ferner nach Abmündigung der dreijährigen Lehrzeit die Gesellenprüfung bestanden, oder sein Handwer- kersloosbestand 5 Jahre ausgeübt haben. Daraus folgt ferner, daß alle Lehrlinge, die vor 1. Oc- tober 1901 nicht das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen hatten, mit diesem Tage das Recht zur Führung des Meistertitels verloren haben. Im Anschluß hieran wurden die wesent- lichen Bestimmungen über das Lehrlingswesen selbst erörtert, der Lehrvertrag, die Pflichten der Lehrlinge, gegen den Meister, Johann 1. C. der Gang und die Art und Weise der Gesellen- prüfung beleuchtet. Die Frage, wer zur Ab-

nahme der Prüfung berechtigt ist, wurde dahin beantwortet, daß dies bei Zwangsimmung ohne weiteres der Fall sei, dagegen find für die Lehrlinge andere Meister von Seiten der Handwerker- kammer die Prüfungsausschüsse gebildet werden. Im Anschluß hieran erläuterte der Redner in seiner Rede die Bestimmungen der Meister- prüfung. Den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkers dürfen in Zukunft nur Handwerker führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben. Die Meisterprüfung selbst ist eine praktische und eine theoretische. Sie kann nur vor dem Regierungspräsidenten ernannten Kommission abgelegt werden. Nachdem der Redner zum Schluß noch über den Schutz des Meistertitels, sowie auf verschiedene andere Be- stimmungen des Gesetzes hingewiesen hatte, schloß er seine interessanten Ausführungen mit einer ermahnten Besprechung näher nach zur Beilegung so mancher Unklarheit. Nachdem der Vorlesende in seinem Schlusswort die ergründeten Meister angefordert hatte, daß sie zu ihrem Theile dazu beitragen möchten, daß die Bestimmungen des Gesetzes immer mehr zur Durchführung kämen, schloß er die von über 200 Personen besuchte Versammlung.

Jessen. Ein Legat in Höhe von 3000 Mark, wozu die Jüden jährlich zur Er- gänzung der Schulbildung verwendet werden sollen, hat der verordnete Stadtrat Herr A. Kaschig in Oranienburg in hochherziger Weise unserer Stadt vermacht. Die jüdischen Behörden haben das Legat dankend angenommen.

Wittenberg, 26. Sept. Seit gestern Abend gegen 6 Uhr ist die 12jährige Frieda Herbst, Tochter des Wäghausbesitzeren Herbst, aus der elterlichen Wohnung weggegangen und, bisher, angeheint aus Furcht vor Strafe, nicht zurückgekehrt.

Zeitz, 20. Sept. (Prämie für Lehrlings- ausbildung.) Das vereinfachte Handwerks- ministerium hat dem Schutzhausemeister G. Müller hier eine Prämie von 100 M. ertheilt für seine hervorragende Ausbildung eines landwirthschaftlichen Lehrlings, der die Gesellen- prüfung vorzüglich bestanden hat.

Zeitz, 20. Sept. (Prämie für Lehrlings- ausbildung.) Das vereinfachte Handwerks- ministerium hat dem Schutzhausemeister G. Müller hier eine Prämie von 100 M. ertheilt für seine hervorragende Ausbildung eines landwirthschaftlichen Lehrlings, der die Gesellen- prüfung vorzüglich bestanden hat.

Zeitz, 20. Sept. (Prämie für Lehrlings- ausbildung.) Das vereinfachte Handwerks- ministerium hat dem Schutzhausemeister G. Müller hier eine Prämie von 100 M. ertheilt für seine hervorragende Ausbildung eines landwirthschaftlichen Lehrlings, der die Gesellen- prüfung vorzüglich bestanden hat.

Zeitz, 20. Sept. (Prämie für Lehrlings- ausbildung.) Das vereinfachte Handwerks- ministerium hat dem Schutzhausemeister G. Müller hier eine Prämie von 100 M. ertheilt für seine hervorragende Ausbildung eines landwirthschaftlichen Lehrlings, der die Gesellen- prüfung vorzüglich bestanden hat.

Bad- und Bade-Anstalt Annaburg
Dampf-, Bienen- und Mineralbäder, Packungen, Massage
für Damen u. Herren von früh 9—8 Uhr Abends. (Für Damen weibliche Bedienung.)
Ernst Kretschmer, Naturheilkundiger u. ärztl. geprüft. Kaiser.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Zolltariffkommission des Reichstages begann die zweite Sitzung der Zolltariffvorlage. Anwesend waren die Staatssekretäre Graf Kolbowski, von Mühlstein und von Tiedemann, sowie Handelsminister Müller. Abg. Radnitsch trat für die Herabsetzung der Getreidezölle und Beibehaltung der bisher geltenden Sätze ein. Für v. Wangenheim beantragte verschiedene Abänderungen, so die Normierung der Zölle für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer auf 7 1/2 Mt., weitere Erhöhung der Zölle für Kartoffeln, Blumen, Hopfen, Federweid, Butter, Eier, Fische, Milch und Früchte.

Im Tintenhanfen hat unter freiem Himmel die 49. Generalversammlung des Bayerischen Patrioten-Bauern-Bereins stattgefunden. Reichstagsabgeordneter Dr. Schebler hielt dabei eine Rede, in der er auf das stäckerische Telegramm in der 100.000 Mark-Affäre zu sprechen kam. Er erwähnte sich in seiner Rede gegen eine solche Einschüpfung in interne Bayerische Angelegenheiten. Wenn sich jemand auf dem öffentlichen Markte des politischen Lebens ergebe, so dürfte er auch seinen besonderen Schutz für sich in Anspruch nehmen: „Der Kegel stehle nicht, muß auch mit aufpassen.“ Als Mitglied des deutschen Reichstages er die Genehmigung des Präsidiums des Reiches mit aller Entschiedenheit zurück. Er wisse sich darin einig mit sämtlichen Mitgliedern aller Parteien des königreichreichen Bayern und des Reiches.

Die bairische Regierung beantragte beim Bundesrat die Errichtung gemindert Privattransitaffäre ohne amtlichen Mitversicherung für Bau- und Huhnschl in Mannheim und Neuland. Neue Staatsdomänen. Der preussische Präsidium beabsichtigt im Kreis Arnswalde, bei Felsche, einen großen Güterkomplex anzukaufen. In Betracht kommen u. a. die Gutsverhältnisse Steinbüsch, Marienhal, Springe, Werder, Wüsbere, Salm. Nach dem Kaufabschluss sollen aus dem Komplex mehrere Domänen gebildet und teilweise verpachtet werden.

Auf der Delegiertenversammlung der Internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiterstand, die am 23. September in Wien zusammentrat, wird auch der Papst vertreten sein. Er hat zu seinem Delegierten den Grafen Sobrinio ernannt.

Der Handelsminister und der Minister des Innern haben eine Festschrift, die der Rheinische Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens zu dem Kaiserlichen Wohnungskongress verfaßt hat, sämtlichen preussischen Regierungspräsidenten mit der Aufforderung zugehen lassen, zu erwägen, inwieweit ein Vorgehen nach der darin behandelten Richtung auch für ihren Bezirk wünschenswert erscheint, und gegebenenfalls durch geeignete Anträge auf ein solches hinzuwirken.

Italien.

Der italienische Minister Galimberti hatte eine Unterredung mit Marconi, welcher ihm einen Entwurf zur Schöpfung einer Station für Funkentelegraphie unterbreitete, die in Verbindung stehen solle mit Stationen, welche

von zwei Gesellschaften, einer für London, der anderen für Süd- und Nordamerika errichtet werden sollen. Der Entwurf wird von der Regierung geprüft und alsdann dem Parlament unterbreitet werden. Die Stationen sind auf 700.000 Lire veranschlagt.

Frankreich.

Der Kriegsminister hat in den letzten Tagen wieder mehrere Reden gehalten, so in Toulouse, Billefrance und Agen. In letzterem Orte sagte er: „Jetzt, da ich das 16. und 17. Armeekorps habe mandrieren lassen, finde ich sie ebenso herrlich und vorzüglich vorbereitet, wie die berühmte erste Division. Von einer deutschen Armee hat Frankreich nichts zu fürchten, und ich, der ich die Befehle, werde mich glücklich schätzen, sie zum Kriege zu führen.“ Ministerpräsident Combes erklärte in einer Ministerrede am Sonnabend, daß sich die Politik des Kabinetts nicht geändert habe, und daß die Worte des einen oder anderen Ministers nicht in die Waagschale fallen, insofern es sich um die allgemeine Politik der Minister handle. Das Programm der Minister bestehe in einer Einigung aller Republikaner gegen die Nationalisten und Kerfalten zwecks Realisation der Reformen, welche seit längerer Zeit vom Lande gefordert werden.

Belgien.

Die unerquicklichen Familienverhältnisse im belgischen Königshaus haben ihren Schatten leider auch auf die Wahre der toten Königin geworfen. Besonders das Zerwürfnis zwischen König Leopold und seiner Tochter, der verwitweten Kronprinzessin Stefanie von Österreich, jegigen Gräfin Sponza, ist dort zum offenen Ausbruch gekommen. Die Gräfin trat Sonntag in Spa ein und ist abends plötzlich nach Brüssel abgereist, weil der König sich weigerte, das Trauergebet, in dem die Gräfin an der Beise ihrer Mutter betete, zu betreten, ehe sie daselbst verfahren habe. Bei der Ankunft in Brüssel wurde die Gräfin am Bahnhof von einer großen Menge, die sie mit entzündeten Kerzen erwartete, mit Hochrufen begrüßt.

König Leopold ließ, als er in Spa ankam, die Prinzessin Stefanie, die ihn mit anderen Mitgliedern der königlichen Familie erwartete direkt erlösen, das Schloß zu verlassen. Die Prinzessin entfernte sich darauf schweigend und verließ das Schloß. — Die Prinzessin wurde auf ihrer Fahrt zum Hotel „Bellevue“ von heftigen Weintrampf befallen. Die Prinzessin will sich nach England begeben.

Es wird in den belgischen Zeitungen andauernd weiter erörtert, daß die Königin von ihren nächsten Angehörigen sich so ganz selbst überlassen gewesen sei, zumal sie kein Wohl über den Geist ihres Zukünftigen machte. Sie hatte erst kürzlich in Gegenwart ihrer drei Leibärzte: Sie sind drei, meine Herren! Wenn Sie noch mehr wären, so könnten Sie doch meine Lage nicht ändern. Ich weiß, daß ich verurteilt bin. Aber glauben Sie mir, ich bin in mein Schicksal ergeben.“

England.

Den anerkannten Burenkriegen soll eine Kriegskontribution von 2 Milliarden Mark auferlegt werden. Doch will die Regierung

die Kolonien nicht brüden und eventuell eine Anzahl von fünfzig Millionen aufnehmen, jedoch nicht eher, als bis die Ueberflüssigkeit um ein Erhebliches gezeitigt haben, was nicht vor 2 bis 3 Jahren eintreten dürfte. Die Goldminen sollen 10 Prozent mehr Steuern bezahlen, als vor dem Krieg, besonders aber sollen neue Minen und andere Konzeptionen zur Befestigung herangezogen werden, und die Grubner werden sich künftig mit sehr viel weniger Profit zu begnügen haben. Die wichtige Frage der Dynamitsteuer soll derart geregelt werden, daß die Minenbesitzer nicht den ganzen Nutzen einziehen. Die englischen Unternehmer und Minenbesitzer, die den Krieg angezettelt haben, werden von dieser Art sehr wenig erbaut sein. Wer anderen eine Grube gräbt, fällt aber in der Regel selbst hinein.

Eug und Japan.

Ein neues Zeichen für die wachsende Großmachtstellung Japans sowohl, wie für die intimen Beziehungen dieses Reiches zu England ist die Tatsache, daß England die Stelle des Ministerresidenten beim Hofe zu Tokio aufhebt und zu einer Gesandtschaft erhebt. Als Gesandter wird Herr Claude Macdonald ernannt werden. Zum japanischen Gesandten in London ist Graf Hayashi ernannt.

Portugal.

Bei einer Wagenfahrt schwer verunglückt sind der Oberminister der Finanzen von Portugal Graf Saboga, und seine Tochter. Der Graf wurde hierbei schwer verletzt, während die Kontesse tot an der Unfallstelle liegen blieb.

Amerika.

Präsident Roosevelt zielt in Cincinnati eine Rede über die Trübs, in welcher er sich wiederum als Gegner derselben bekannte. Der Präsident erklärte die Einschränkung der Trübs durch Gezeje für notwendig. Präsident Castro befindet sich, wie aus Wort of Spain gemeldet wird, mit 3000 Mann auf dem Wege nach Malenjo, wo seit kurzem ein Aufstand stattfindet. General Matos befindet sich auf dem Marne nach Karafas. Die Lage wird immer ernstlicher, Lebensmittelpreise steigen bedeutend. Das Schlichte kann nur mit großer Mühe über die Grenze gebracht werden, und jedermann sammelte, um für alle Eventualitäten gefaßt zu sein.

Der Aufständischen-General Herrera ließ an den Gouverneur Salazar eine Mitteilung gelangen, in der ausgesprochen wird, der Krieg möchte beendigt werden, und vorge schlagen wird, gemeinsame Beratungen zu veranstalten, um eine wahrhaft nationale, politische Organisation zu schaffen Salazars Antwort ist abgegangen.

Indien.

Deutsche Geschäfte für den Emir von Afghanistan. 12 Berggeschütze, 18 Feldgeschütze und über 8000 Kösten Munition, Kanonenkugeln und anderes Kriegsmaterial ist aus Deutschland über Karachi in Peshawar eingetroffen.

Russ und Wissenschaft.

Ein neues landwirtsch. Institut hat in London seine erste Arbeit erfolgreich durchgeführt. Das Institut

bare Luftschiff Mellins unternahm von dem Crystal Palace aus den großen Windmühle eine Reise über London. Die Fahrt dauerte von 4 1/2 nachmittags bis gegen 6 Uhr abends, wobei ungefähr 20 Meilen zurückgelegt wurden. Dumas' Luftschiff hat sich somit weit übertraffen. Dem Aufstieg mochte der Entwurf der Dumas'schen Luftschiff, das durch die in Schwere's Führung vorn fließt hinten angebracht ist und das Schiff vorwärts zieht. Das neue Schiff ist nicht zigarenförmig, sondern an beiden Enden flüchtig. Sein Petroleummotor wiegt 200 englische Pfund, das zu betriebe bestimmt beträgt 600 Pfund. Das Steuer ähnelt einem großen Segeltuchträger. Der Ballon zerlegt sich bei einem Unglücksfälle in zwei Hälften. Es wird behauptet, ein zwanzig Jahr langes Schiff zu bauen, um einen größeren Motor zu tragen.

Suedrups Erlebnisse.

Der in Stavanger eingetroffene Suedrups hat folgende Mitteilungen über seine Nordpolerpedition gemacht: „Den Winter 1898-99 hindurch lag ich bei Eilesmereiland im Winterquartier, wo ich verschiedene wissenschaftliche Reisen zu Schiften unternahm. Der Sommer 1899 war unglücklich. Der „Fram“ war gezwungen, in Eilesmereiland die Winterquartiere aufzulassen, wo wir wieder Depots anlegten, Schlittenreisen unternahmen und große Teile der unglücklichen Segenden fortspazierten. Im Mai 1900 brach ein Nord des „Fram“ ein großer Brand aus; das Schiffselbst wurde durch Schornsteinfunken in Flammen gesetzt. Bei diesem Brande verbrannten vorerfahrene Jacks und andere Gegenstände. Auch das Zerkocher und die Maschinen wurden vom Feuer ergriffen. Der „Fram“ war dem Untergang nahe. Doch wurde das Feuer glücklich gelöscht. Im August 1900 dampften wir durch den Jonesund und Carlsbanfirait und bezogen die Winterquartiere auf 76 Grad 48 Min. nördlicher Breite und 89 Grad westlicher Länge. Wir schlossen viele Nachforschungen und unternahmen Schlittenreisen. Die Gegend ist sehr reich an Rentieren und Polarwölfen. Von den letzteren haben wir zwei lebend mitgebracht. Der nächste Winter war kalt und stürmisch; die mittlere Temperatur betrug — 45 Grad. Im Frühjahr und im Sommer 1901 und Anfang 1902 fanden wiederum Schlittenexpeditionen statt. Am 6. August gelang es dem „Fram“, vom Eise loszukommen. Wir trafen in Godhavn am 18. August ein, verließen Stavanger am 19. September ein. In den Benue nun uns befinden Gegend sind wir auf Eskimos nicht getroffen, dagegen auf viele Wohnplätze von solchen aus früheren Zeiten verblieben. Der „Fram“ führte viele Gegenstände von diesen Wohnplätzen mit.“

Der norwegische Professor Nyrop meint, es sei nach den Mitteilungen Suedrups von den vorerfahnen Eskimomohlingen sicher, daß in den großen arktischen Archipel in verhältnismäßig nahe zurückliegender Zeit eine Zurückbildung der nördlichen Grenze für die Lebensfähigkeit des Menschen eingetreten ist, woraus man weitere Schlüsse auf die Eisverhältnisse ziehen könne, da die Lebensverhältnisse der Eskimos ganz von den Eisverhältnissen abhängen.

Schwer geprüft.

Von Hermann von Georg Erz.

33 Nachdruck verboten.

„Ach, moß!“, säkerten ihre Lippen und ein Strom von heißen Thränen rollte über ihre Wangen.

Der Weg machte wieder eine Biegung. Noch wenige Augenblicke, da waren die Reiter hier entzündungen.

„Gott schütze Dich! Ich bleibe Dein bis in den Tod!“ rief sie ihm nach, dann sah sie wie gebroden auf ihren Eitelich zurück.

Da umfagte ein starker Arm ihren Leib, ein heißer Atsem streifte ihre Wangen und als sie erschreckt aufschaute, blickte sie in das dunkelbraune Antlitz Jorns.

„Wo ist liebt Du? Ihm willst Du treu sein bis in den Tod?“ siffelte er ihr zu. „Nun gut, dann sollst Du ihm treu bleiben, wie Du es soeben getrost, treu bis in den Tod.“

Seine Rechte griff in den Gürtel, die Klinge des Dolches blickte auf und fuhr Wafsa in die Brust. Ein gelender Aufschrei — dann sank sie leblos zu Boden. Er hatte sie mitten ins Herz getroffen. Zu milber Grausamkeit ließ er den noch lebenden Körper von der Klippe hinab, daß er schwer und dumpf auf den Weg stürzte.

Umgehört war der gelende Todesstern im Walde verhallt. Ahnungslos legten die Reiter ihren Weg fort. Am nächsten Dorfe machten sie Halt. Noch ein Abköhlerstramp, dann trennte sich Demonisch und lenkte sein Roß wieder heimwärts.

Die Ereignis des Tages glitten noch einmal an seinem Geiste vorüber. „Nun gilt es, auf der Hut zu sein“, sprach er zu sich selbst, „dann Jhor wird, wenn auch ohne Grund, seine Rache an mir nehmen, da ihm Wafsa nun für immer verloren ist.“

Doch was war das? Sein sonst so frommes Pferd schob heftig und wich ihnen zur Seite. Was mochte das bedeuten.

Spätsend blickte er den Weg entlang. Schon begann es zu dunkeln und nur geringe Entfernung konnte man die Gegenstände deutlich unterscheiden.

„Almächtiger Gott, ein menschlicher Körper!“ rief er. Schnell hieg er ab und alte nach der Stelle. Es war Kafas Leiche die er fand. In der Brust hat noch Jorns Dolch, Demonisch erkannt ihn.

„O mein Gott!“, riefte der unglückliche Mann, „komme seine Rache nicht mich treffen, mußte mein unschuldiges Kind für zum Opfer fallen! Doch der Schurke hat richtig gerechnet, mit einem Stöße hat er drei Herzen gebroden.“

Er kniete nieder und unterwarf den Körper. Aber es war kein Leben mehr darin, er begann schon zu erstarren. Verunsam hob er den lieben Leichnam empor und legte ihn über den Sattel, dann nahm er das Roß beim Jügel und schaute ihm langsam den Weg hinauf, seinem Harte zu. Armer Vater, arme Mutter! Wäge Gott Euch trösten!

Auf der Spur.

Hermann Robe war von seiner Geschäftsfreie zurückgekehrt. Länger als 2 Monate war er fortgeschritten. Aber wenn er gebroden, daß in dieser Zeit der Verfall mit Jhor durch andere Ereignisse in den Hintergrund gedrängt sein würde, fand er sich getäuscht, er wußte ja nicht, daß der Dtel in Jhor einen Entel, das Kind seines verstorbenen Sohnes erkannt hatte.

Wie es so oft der Fall ist, daß gerade die herloselsten Menschen die unschuldigsten, schätzigsten Kaufleute sind, so war auch mit Hermann. Er hatte auf der Reise neue, höchst wertvollste Verbindungen angeknüpft und große, gewinnbringende Abschlüsse gemacht. Es befremdete ihn daher nicht wenig, daß der Dtel seinen Verdit schweigend, fast teilnahmslos anbot ihm sein Wort der Anerkennung für sein unschuldigtes Wirken sagte, sondern, nachdem er geendet hatte, sofort auf die faherige Angelegenheit zu sprechen kam und von ihm Auskunft darüber verlangte.

Hermann wollte zuerst Anstöße machen, aber er verwickelte sich nur immer mehr in Widersprüche und als er sich aus dem Rängewebe nicht mehr herauswinden konnte, spielte er den Gefährten.

„Du solltest mir danken, Dtel, daß ich Dich von einem erschollen Menschen, der auf bestem Wege war, sich Dein Vertrauen zu erwerben und mir Martha abwendig zu machen befreit habe. Statt dessen aberhast Du mich mit Vorwürfen.“

„Schweig!“, herrschte der Rommergenzahr ihm an, „Dein ganzes Benehmen in dieser Sache war nicht das eines Ehrenmannes. Du bist doch kein Wüdherr. Hattest Du keinant fader aus Gefälligheit Geld geborgt, so hättest Du ihm auch die Zahlungsfrist verlängert müssen, am allerwenigsten aber durftest Du in der Rauchs darüber sprechen. Es war ein ganz gewöhnlicher Eiferfuchtsakt, ihn durch Anzeigese seine Stellung zu rauben, denn Dein Geld erhellte Du dadurch doch nicht früher. Aber wofür Du auch, an von Du bist Geldentast woüberdri hast? An meinem Entel und dasste folche ich Dir danken!“

„Er hatte freilich von dem Veranantichastverhältnissen so wenig, als eine Münung wie ich. Durch Zufall habe ich es erfahren, als er längst tot war. Er wußte auch heute noch nicht davon. Leber ist es mir bis jetzt nicht gelungen, seinen Aufhaltort zu ermitteln, aber ich gebe die Hoffnung noch nicht auf. Das er aber im Falle des Ueberbens mein Erbe wird, weiß Du begrifflich finden und ich habe mein Testament bereits in diesem Sinne geändert. Aber ich habe Dir ebenfalls ein solches Vermögen zugewandt, daß Du im Stande bist damit an jedem Ort Dir ein eigenes Geschäft zu gründen.“

Hermann schwieg, aber innerlich schäumte er vor Wuth. „Das selste noch“, sprach er, auf seinem Immer angehalten zu sich selbst, „daß mir dieser Mensch nun auch noch die Erbschaft entreißt. Ich wußte verlobt werden, folte es was es wolle. Aber vorläufig kam ich ja noch nicht, denn wie der alte selbst geteilt ist jede Spur von ihm verlohrt. Erst wenn er eine solche gefunden hat, gilt es eine Gegenmine zu legen.“

Leutnant Peary

berichtet ebenfalls über seine Expedition. Besonders interessant ist in diesem Bericht seine Erklärung, daß er, der den Nordpol nicht hat erreichen können, es aber durchaus nicht für ausgeschlossen hält, zum Nordpol zu gelangen. Nach einem Telegramm aus Spibney auf Kap Breton Insel erklärt Peary, er sei fast überzeugt, daß es möglich sei, den Nordpol zu erreichen. Dies könne am besten mit Schlitten von einer auf dem 83. Grad überwinternden Expedition geschehen. Er erklärt ferner Beweise zu haben, daß es keinen offenen Ozean auf der Seezeit nach dem Nordpol gebe. Andererseits ist die Annahme einer ewig gefrorenen See un begründet, obwohl das Wasser fastlich immer mit Eis bedeckt sei. Er glaube bewiesen zu haben, das Grönland das nördlichste Land der Erde sei, und daß darüber hinaus nur Ozean läge. Das nördliche Ufer Grönlands umreite er 1900.

Aus aller Welt.

Auf der Kommissar Spur wurden drei Personen durch eine ausgewiesene Jägerwache ermorde, vier andere schwer verletzt. Die Mörderbande ist flüchtig.

Der Einwohner Mathwich in Skag ermorde die beiden Kinder im Alter von 2 Jahren bzw. 2 Wochen, indem er ihnen das Schloß zertrümmerte. Hierauf beging der Doppelmörder einen Selbstmordversuch. Das Motiv der That ist unbekannt.

Ein wahnsinnig gewordener Lehrer hat in Wenden (Holland) fünf Schulkin der erdolcht, sieben andere schwer verletzt und sich dann erschossen.

In Areola schmitt die Tagelöhnerin Anna Solagee aus Nat sich und ihren drei Kindern die Kehle durch. Alle vier Personen sind tot.

In Pajala (Nordschweden) Getreide in den Lappmarken ist überall erfrorren, und es herrscht große Noth, daß eine Hungersnot eintreten könne.

In dem russischen Ort Verbato erwürgte ein 15-jähriges Dienstmädchen beide Kinder seiner Dienstherrschaft. Bei ihrer Verhaftung gefand die jugendliche Mörderin, daß sie schon in der Stadt Melnik, wo sie früher gebirt hatte, mehrere Kinder, deren Mordung ihr nicht mehr bequie, ums Leben gebracht hat.

Auf dem Wochenmarkt in Lyone er nach eine Fleischfrau im Streit ihren Schwiegerohn mit einem Fleischmesser. Die Schwiegermutter wurde verhaftet.

Die russische Polizei verhaftete auf dem Bahnhof Dvessa im Eisenbahnhause die Mädchenhändler Fischer und Kreimer, die im Begriffe waren, mit ihren Opiern, schönen jungen Mädchen, nach Krastut abzureisen.

Ein Bergarbeiter brachte mittelft 47 Kilogramm Dynamit, welche er gestohlen hatte, einen Schlag des Bagalofascher Kohlenwerkes bei Salsogatorien in die Luft. Der Täter ist verhaftet, Menschen sind nicht verunmüht, der Schach ist zerstört.

In verfallenen nördlichen Städten von Sibirisatralen wurde ein Erdbeben verspirt; in Mbelade erfolgte ebenfalls ein heftiger Stoß. Das Erdbeben verursachte große

Verunstaltung in der Bevölkerung; mehrere Kirchen und andere Gebäude wurden beschädigt, und einige Personen entgingen nur mit knapper Not der Lebensgefahr.

Einige Batterien des Feldartillerie-Regiment Nr. 28

sind zur Zeit in Freiburg im Quartier. Die 2. Batterie besteben hat ihre Geschütze auf dem Internermarkt aufgestellt. Ein Vertreter dieses Regiments erklärte den Umstehenden ein Geschütz, wobei die Batterie bestanden und nahm zu diesem Zwecke eine Manöverartillerie aus dem Protokollen und steckte dieselbe in das Geschütz. Durch einen nach nicht festgestellten Umstand entlud sich das Geschütz und traf ein davorstehendes Mädchen in die Brust und tötete es. Zwei weitere Kinder wurden teils schwer teils leicht verletzt.

Gerichtshalle.

Al. Die Fährndin S. Sedet und Müller getreten in den Saal der Marienkirche in Streit. Der Zusammenhang endete damit, daß ein Zweikampf auf Säbel vereinbart wurde. Das Duell fand in der Zentrale der Akademie statt. Sedet erhielt eine erhebliche Kopfverletzung. Müller wurde mit einem Kommerzerst von 14 Tagen bestraft.

Leipz. Die Strafammer in Freiburg verurteilte den hochangesehenen Fabrikbesitzer Heinrich Gieseke aus Leipzig-Kleinritzsch, Mühlentor, der fischhändlerischen Dynamitwerke in Mühlentor bei Freiburg wegen fortgesetzter schwerer Verbrechen und Betruges in zahlreichen Fällen zu drei Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrenverlust.

Wetzl. Nach einem Erkenntnis des Oberlandesgerichts in Wetzl ist es unzulässig, Bornamen in volksthümlicher Form auf launigen Namen zu ändern, wenn diese Form nicht im öffentlichen Verkehr bzw. in der Kunst der Nennungen vorkommt. Gegen Zwitterverbindungen soll jetzt allgemein vorgegangen werden.

Vermischtes.

Von der jetzt verstorbenen Königin Marie Henriette von Belgien wird berichtet, daß sie dem Sporn, wie den schönen Kindern angucken, was Sie hat als „Königin“ bezeichnet ihre alte Liebe für Pferde beibehalten und ist als eine der besten Reiterinnen bekannt gewesen. In Spa, wo ihr Majestät auch verstorben ist, hatte sie nicht weniger als 14 Pferde für ihren speziellen Gebrauch. Die Königin war eine ausdauernde Reiterin und hat ehe die beiden Mächte über sie genannt, thätliche Anstrengungen und sich gern an allen Ereignissen des Pferdesportes beteiligt. Madame Steplegache hat sie als eine der Reiterinnen mitgeritten und so wird auch im „roten Feld“ ihr Name unvergessen bleiben.

Aber auch für die schönen Künste hatte die Gemalin Leopold II. eine große Vorliebe. Die Königin war eine gute Pianistin und spielte mit der Hand und dem ungarischen Symbol ebenso gut umzugehen. Musikalische Gesellschafungen waren keine Seltenheit in ihrem Hofleben und das große Interesse für das Theater hat sie von ihrem Vater Gebrüder Joseph geerbt, der die von auswärts gastierenden Bühneninspektoren in seinem Palais zu Budapest zu bewirten liebte. Viel Fertigkeit entfaltete die Königin auch in der Malerei. Blumen und Frühlingsidee, sowie die Portraits ihrer geliebten Pferde und Hunde schmückten die Räume ihres Palais und es wird berichtet, daß Königin Marie Henriette auch bis zehn Sprachen fließend verrietete habe.

Manöverhikörchen.

Ein Militärtrabfahrer des Infanterie-Regiments 121 war beauftragt, die Stellung des feindlichen Regiments 122 zu erkundigen. Der schlaue Marschall entledigte sich bei einem Bauern in Heintetten seiner Uniform und fuhr in entleerten Hirschkleidern in das vom Feind besetzte Gelände. Nachdem er alles untersuchen konnte, machte er sich schleunigst auf den Rückweg; hier nahe ihm stand das Verstecknis in Gestalt eines anderen Militärtrabfahrers, der das Rad des „Hirschkleidens“ als ein Militärtrabfahrer erkannte. „Wie kommen Sie zu dem Rad? Das haben Sie gestohlen! Ich verhafte Sie hiermit!“ herrliche der Militärtrabfahrer dem vermeintlichen Dieb an und nahm ihn zum Spitzhaken in Heintetten mit, der ihm denn auch in Gewand nahm. Nur konnte der fündige Kunstgänger darüber grübeln, wie er sich wieder aus der Schlinge bringe, denn der Spitzhaken schenkte natürlich der Grählung des wahren Sachverhalts seitens des Feindgenossen keinen Glauben. Die unangenehme Sache hätte sich wohl noch lange hingezogen, wenn nicht zufällig ein Regimentskamerad des verkleideten Kunstgängers auf dem Plan erschienen wäre und dessen Persönlichkeit befragt hätte, worauf seine Freilassung erfolgte. Ein anderes Geschick: Ein Mutant hatte sich zu weit in die Nähe des Feindes gewagt. Ein paar Schiffe fraktierten ihn entgegen. Der Kaiser hatte die Szene beobachtet können und rief dem Mutanten zu: „Nehmer K., Sie sind getroffen und ihr Gaul ist majestät!“ „Es war nur ein Streichschuß, Ho. Majestät!“, antwortete der Mutant schlagfertig, „und ich habe schon ein neues Pferd besittet.“

Der Millionär

Ein Millionär hatte sich zu weit in die Nähe des Feindes gewagt. Ein paar Schiffe fraktierten ihn entgegen. Der Kaiser hatte die Szene beobachtet können und rief dem Mutanten zu: „Nehmer K., Sie sind getroffen und ihr Gaul ist majestät!“ „Es war nur ein Streichschuß, Ho. Majestät!“, antwortete der Mutant schlagfertig, „und ich habe schon ein neues Pferd besittet.“

Der Kontroller der Trebergesellschaft Schmitz, macht jetzt bekannt, daß nach Genehmigung der Gläubigerversammlung eine Abschlagszahlung in dem fraglichen Kontrole erfolglos soll, wozu 240,000 Mk. verfügbar sind. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß rund 42 Millionen nicht bevorrechtigte Forderungen vorhanden sind.

Die der merkwürdigen Thatsachen von dem Ausbruch auf Martinique, berichtet „Der Teller“, ist die Vorannahme des Ingalandes, welches denaue alle Tiere der Insel geschlachtet hätte. Das Vieh wurde so umgebracht, daß man es kaum händigen konnte. Hunde wurden ebenfalls in großer Anzahl getötet, die Schlangen verließen die Höhle des Vulkans, wo sie sich sonst aufhielten, und sogar die Biegel hörten auf zu klingen. Dies war alles im April, Wochen vor dem Ausbruch.

Die indische Regierung verbietet jede Ausfuhr von Balagen mitler Vögel. Damit ist eine große Bezugquelle für europäische Märkte verstopft.

Das Bleidermagazin des Schach von Berlin hat sich während seines eben besprochenen Pariser Aufenthaltes ungemein vergrößert. Er soll bei den ersten Pariser

Toullens ganze Dugene von Gefährden nach dem neuesten Schnitt bestellt haben. Der Schach ist nämlich das Ideal eines Mannes für jeden Meister von der Elite: er trägt ein Kleidungsstück nur einmal und schenkt es dann jemand, dem er ehren will. Einer seiner Diener in grüner Livree bringt den Besotort festerlich seinen Empfänger und dieser trägt ihn stolz einen Tag, unbefürchtet um sein Alter und seine Figur. Da der Schach sehr dick ist, ergeben sich manchmal höchst komische Wirrungen.

Das Petersburger wird mehreren französischen Blättern berichtet, daß der Großfürst Paul Alexandrowitsch die junge Frau eines Ingenieurs namens Billetfort entführt habe und mit ihr nach unbekanntem Gefilden perflücht sei. Der Zar und vor allem die Zarin sollen darob höchst entrüstet sein. Mit dieser Meldung trifft eine Nachricht aus Alger zusammen, die sich augenblicklich auf dieselbe Angelegenheit bezieht. In der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. so meldet man, beging in einem dortigen Hotel ein Kuffe einen Selbstmordversuch. Derselbe hatte sich in Begleitung einer Dame der Halbwelt dort aufgehalten und war nach einem rechtlichen Abhandeln völlig betrunken in das Hotel zurückgekehrt. Bald darauf hörte man Revolvergeschüsse und fand ihn benutzlos auf dem Boden in das Hospital des Bey gebracht. Er wurde wieder zu sich und erklärte, er habe sich selbst zu viel getrunken und müsse nicht, was er gethan habe. Seine Bewandlungen sind anscheinend leicht. Nach einer Zeitung handelt es sich um einen jüdischen Tugendstern. In der Stadt aber waren im Hinblick an diesen Verfall Gerüchte verbreitet, es handle sich um einen russischen Großfürsten.

Ein ungewöhnliche Entscheidung beobachteten drei Offiziere der bairischen Luftschifferabteilung auf einer Ballonfahrt, nämlich eine Berde in 1900 Meter Höhe.

Für Geist und Gemut.

Das Glück der Ehe. „Ich höre, Sie hätten geheiratet.“ „Ja, die Ordnung war förmlich.“ „Sie immer mit abgetriebenen Schindeln herumgelaufen.“ „Ja und jetzt?“ „Jetzt nicht ich sie an!“

Wandaucht im Walde.

„Singt der Wald kein Abendlied und singt sich in den Traum, (Was liegt vor mir Hüter's noch im Neb, im Berg und Waldesraum.“ Und durch den Baum und durch den Strauch

fällt kauft des Mondes Strahl und überhimmelt mit Zitterhand. Das weite Wäldchen. Das Wäldchen hängt im Reif entzückt, Das Wäldchen atmet im Gras, Die Blume frakt das Wäldchen tief. Vom Wäldchen nach. Es streift der Wind so leise und lind wie weiche Mutterhand. Wie ist's, als sei ich noch ein Kind. Im fernem Wäldchenland. Das Wäldchen so sanft, das Wäldchen so schön. Mein Wäldchen! Herz zur Hand, O mondumanteltes Waldesrand, Wie ernt, wie ich, wie ich zu!“

— Parlamentarische Angelegenheiten (zum Dienstnachen). „Wie sieht es denn heute einmal im Zimmer da aus? Ich mühe Sie hiermit zur Ordnung.“

Glossen zur Fleischnot.

Der Vegetarier. Was ischert mich Schinken, was ischert mich Wurst? Ich kenne wohl drei verschiedene Sorten, was ich kenne, sind, aber wird an Fleisch io hangen!

„Nicht wahr, Herr Kommerzienrath, das ist doch eine gute Nachricht! Ja, ich kenne ihn, den guten Faber, und wußte, daß er sich schon, wo immer auch sei, eine achtunggebietende Stellung erringen würde. Nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch!“

„Friedrich schätzte der Kommerzienrath die dargebotene Stelle. „Ich danke Ihnen verbindlich für diese Nachricht“, erwiderte er freudvoll. „Die Spur des Verbummernden ist gefunden, doch nun gilt es, ihn selbst zurückzuführen. Und dazu müssen Sie mir auch ferner Ihren Beistand leisten. Sie selbst müssen nach Bostien reisen, Reichhold aufsuchen und ihn zur Rückkehr zu bewegen suchen. Nur dieses allein glaube ich nicht, daß er kommt, ich glaube vielmehr, daß er dann recht bemüht sein wird, jede Spur von sich zu verwischen.“ Nur wenn Sie verbindlich zu ihm reisen, wird ich die Bitte erfüllen.“ Schlagen Sie dieselbe einem alten Schwärzer prüften Manne nicht ab, hängt doch auch das Lebensglück Ihres Freundes davon ab.“

Erwartungssohl thaut e Wessel an. Dieser bejann sich eine Weile, dann sagte er: „Wenn es mir gelingt einen längeren Urlaub zu erhalten, will ich gerne Ihren Wunsch erfüllen, denn ich bin nicht der Ansicht, daß es auf eine schriftliche Aufforderung hin wohl nicht hierher zurückzuführen würde, wo er so trübes erlebt.“

Schwer geprüft.

Roman von Georg Gert.

34 Nachdruck verboten.

Dabei bemühte er sich und wenn ihm sein Gewissen einmal Vorwürfe machte, dann seiner Handlungswelt, dann suchte er es im Strudel der Verganngen zu betäuben. Je länger, je mehr ergab er sich Spiel und Tanz.

Das Martha ihm unwiderbringlich verloren, das ihr Herz mit unerfütterlicher Treue an Faber hing, hatte er bald erkannt. Sie hatte es ihm gerade auf den Kopf gelegt, daß er Fabers Unglück verschuldet, daß dieser aber vollkommen unschuldig sei.

War sie früher schon kalt und abweisend gegen Hermann gewesen, so hatte sich ihre Stimmung gegen ihn sich jetzt in Haß und Verachtung verwandelt. Nur wenn sie es nicht umgehen konnte, sprach sie mit ihm, sonst währte sie ihn keines Blickes und das Vertrauen seines Danks hatte er auch verloren. Zwar war zwischen ihnen nie mehr über die fahrbare Angelegenheit gesprochen worden, aber der stille Vorwurf der Ungehorsamkeit des Kindes trug, war ihm unerträglich.

Unter solchen Umständen war das Leben im Hause des Kommerzienrath ein recht trauriges. Alle Fröhlichkeit war daraus verschwunden. Martha wurde täglich blässer, der Kommerzienrath immer hinfalliger und Hermann schließlich finster und grollend einher wie ein böser Dämon. Nur die alte Brigitte that still und ruhig, wie immer, ihre Pflicht und suchte das gemüthliche Menschenherz durch tröstende Worte aufzuwecken und seine Hoffnung neu zu beleben.

So war der Sommer vergangen, der Herbstwind fuhr bereits über die Stoppeln und das Saub begann sich roth und braun zu färben. Die Villa des Kommerzienrath in Elba fand verödet da, denn die Bewohner waren wieder in die Stadt zurückgekehrt.

Ein Jahr war gerade seit jenem Tage verschwunden, an

welchem Reichhold das Haus seines Großvaters zum ersten Mal betreten hatte. Wo würde er jetzt wohl weilen? Martha hatte den Dunkel beim Frühlingsdank daran erinnert und eine noch tiefere Traurigkeit hatte sich seiner bemächtigt. Das Haupt schwer in die Hand gestützt, sah er in seinem Privatkomptoir, in tiefem Sinnen verfunken. Da meldete der Diener den Lieutenant Wessel.

„Der Herr Lieutenant ist mir willkommen, ich lasse bitten.“ Der Diener ging und gleich darauf trat Lieutenant Wessel ein.

„Ich bringe gute Nachricht, Herr Kommerzienrath“, rief Wessel schon in der Thüre dem alten Herrn zu, der ihm entgegen kam und ihm die Hand zum Grusse reichte.

„Nun, dann seien Sie mir doppelt willkommen Herr Lieutenant“, gab der Kommerzienrath zur Antwort, indem er seinen Gast zum Sofa führte und ihn zum Sitzen einlud. „Ist's vielleicht gar eine Nachricht von Reichhold?“

„Nichtig gerathen.“ Hören Sie, auf welche zufällige Weise ich zu derselben gelangt bin. Gestern nach Tisch schenkte ich die Langgasse heraus zu Sebastian, um dort meinen Kaffee zu trinken. Dabei durchsaherte ich die Gattungen und schon wollte ich sie fortgehen, als mir eine Nummer des „Neues Wiener Tageblatt“ in die Hand fiel, welche einen langen Bericht über die Vorkünge in Bostien enthielt, so auch eine sehr ausführliche Schilderung des großen Gefechts bei Magla, in welchem die Insurgenten einen bedeutenden Sieg über die Türken davon trugen. Und wenn glauben Sie, daß die Aufständischen diesen Sieg zum guten Theile zu verdanken? Keinem anderen als Faber. Ja, kammnen Sie nur, aber es ist so, wie ich sage. Hören Sie, was das Blatt schreibt:

„Das Gefecht bei Magla ist das bedeutendste, welches die Aufständischen gegen reguläre türkische Truppen bis jetzt bestanden haben. Obwohl die Türken in festen Positionen den Insurgenten gegenüber sehr im Vortheile waren, wurden sie doch nach einem von morgens bis gegen Nachmittag währenden heftigen Kampfe, aus ihren Vertheidigungen getrieben, zogen

sich auf Magla selbst zurück und räumten auch dieses bei ein brechenber Dunkelheit. Damit ist fast der ganze Westen Bostiens in den Händen der Aufständischen. Der Anführer der Insurgenten, die dem Hauptanführer Korps angehört, war ein junger Deutscher, namens Faber, der früher in der preussischen Armee gedient haben soll. Seinen strategisch wohl angelegten Schlachplan und seiner intelligenten Führung ist nicht der todverachtenden Tapferkeit der Soldaten der Sieg zu danken.“

„Nicht wahr, Herr Kommerzienrath, das ist doch eine gute Nachricht! Ja, ich kenne ihn, den guten Faber, und wußte, daß er sich schon, wo immer auch sei, eine achtunggebietende Stellung erringen würde. Nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch!“

„Friedrich schätzte der Kommerzienrath die dargebotene Stelle. „Ich danke Ihnen verbindlich für diese Nachricht“, erwiderte er freudvoll. „Die Spur des Verbummernden ist gefunden, doch nun gilt es, ihn selbst zurückzuführen. Und dazu müssen Sie mir auch ferner Ihren Beistand leisten. Sie selbst müssen nach Bostien reisen, Reichhold aufsuchen und ihn zur Rückkehr zu bewegen suchen. Nur dieses allein glaube ich nicht, daß er kommt, ich glaube vielmehr, daß er dann recht bemüht sein wird, jede Spur von sich zu verwischen.“ Nur wenn Sie verbindlich zu ihm reisen, wird ich die Bitte erfüllen.“ Schlagen Sie dieselbe einem alten Schwärzer prüften Manne nicht ab, hängt doch auch das Lebensglück Ihres Freundes davon ab.“

Erwartungssohl thaut e Wessel an. Dieser bejann sich eine Weile, dann sagte er: „Wenn es mir gelingt einen längeren Urlaub zu erhalten, will ich gerne Ihren Wunsch erfüllen, denn ich bin nicht der Ansicht, daß es auf eine schriftliche Aufforderung hin wohl nicht hierher zurückzuführen würde, wo er so trübes erlebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Eine Unterwohnung,
geeignet als Laden,
bestehend aus 2 Stuben, Küche und
Speisekammer ist zum 1. Oktober
oder später zu vermieten bei
Fr. Heinrich, am Markt.

Möbliertes Zimmer
zum 1. Oktober zu vermieten.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Best. kinderl. Herrschaft sucht ein
fleiß. Bedient.

Mädchen,
daß sich keiner Arbeit scheut, im
Zimmerreinigen etwas Beschäft. weiß
u. zur Herrschaft hält. Selb. kann
sich in der Wirtsch. noch weit. aus-
bilden. Bursche noch vorhanden. An-
frag. mit Anspr. u. entl. Zeugniß,
zu richt. an **Franz Graf, Torgau,**
Gartenstraße.

Neue Zwiebeln,
à 10 Pfund 10 Pfg., hat abzugeben
D. Schwarze, Annaburg.

Eine Anzahl **Stachel- und
Johannisbeer-Sträucher,**
50 Pfd. in Laubbaum,
sowie **Erdbbeerplanzen**
hat billig abzugeben
Karl Kühne, Stafene.

**Tafel-Aepfel,
Kuchen-Aepfel,
Mus-Aepfel**
hat billig abzugeben
O. Schwarze, Annaburg.

Feine, fettreiche, ungefüllte,
aromatische und milde

Toiletteseifen,
wie Mandelöl, Glycerin, Salicin,
Rosa, Maiglöckchen, Rosen- und
Vedden - Seifen etc., Stück 12 Pf.,
sowie bessere

Seifen u. Parfümerien
in verschiedenen Preislagen
empfehlen die
Apothek. Annaburg.

In der Provinz Sachsen, in An-
halt und Thüringen hält der Land-
wirth neben der Zeitung seines Bei-
matters einzig zweckmäßig die

Halle'sche Zeitung
Halle a. S.

Diese Zeitung ist seit Jahrzehnten
das einzig grösere Blatt im ganzen
mittleren Deutschland, welches die
Interessen der Landwirtschaft nachhaltig
und mit Erfolg vertritt.

Man bestelle bei der nächsten Post-
anstalt die Halle'sche Zeitung, Halle
a. S. für Oktob. bis Decbr. zu nur
3 Mk. Täglich 2 Ausgaben. An-
zeigen kosten die Zeittzeile 20 Pfg.

Bergmann's Zahn-Pasta
Nidelhose 50 Pfg.,
Wesermünz-Zahnpulver
Schachtel 40 Pfg.,
Zahnbürsten in allen Preislagen
Stück von 10 Pfg. an
empfehlen die
Apothek. Annaburg.

**Braunkohlen,
Brikets,
Grude-Koks**
empfehlen
Otto Kiemann

ff. saure Gurken
empfehlen
Otto Kiemann.

**50 Stück
Mastgänse,**
à 1 Pfund 60 Pfg.
empfehlen zum **Sonnabend.** Be-
stellung vorher erbeten.
Oscar Müller,
vorm. **W. Voigt.**

**Zur
Einmache-Beit!**
**Salicylsäure,
Weinstein, gem.,
extraaktive Essig-Essenz**
zur Bereitung von reinem **Speise-
und Einmache-Essig** empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

**Limburger,
Thüringer Stangen-
Spitz-, Camembert- und
Frühstücks-Käse**
frisch eingetroffen, empfiehlt
Oscar Müller,
vorm. **W. Voigt.**

Algier-Rothwein
● **Oran extra.** ●
rother süßer Wein, sehr empfehlens-
werth für **Blutarme,**
Flasche 1,75 Mk.
zu haben in der
Apothek. Annaburg.
NB. Bei größerer Abnahme
Vorzugspreise.

Cacao!
„Conium“ à Pfd. 1,45 Mk.
„Favorit“ „ „ 1,60 „
„C“ „ „ 2, „
„00“ „ „ 2,40 „
Cacao in Büchsen
à Pfd. 2,40, 2,60 und 3,- Mk.,
empfehlen
Otto Kiemann.
NB. Säunf. Sorten sind garantirt
rein und ohne Schalen gemahlen

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Annaburg und Umgegend die
ergebene Mittheilung, daß ich am 1. Oktober er. in **Annaburg,
Mittelstr. 73a** (früher Grimm'sche Tischlerei), eine

Bau-, Sarg- und Möbel-Tischlerei
verbunden mit **Reparaturwerkstatt** eröffne.
Unter Zusage prompter, reeller und billiger Bedienung halte
ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Karl Sählebrandt, Tischlermeister.

Wer eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung lesen
will, abonniere auf die in

Halle a. S.

täglich 2 mal erscheinende

Saale-Zeitung

nebst den Beilagen
**Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter für's Haus,
Verloofungsliste.**
Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt einschließlich der 3 Beilagen
3 Mark.

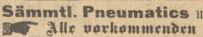
Die „Saale-Zeitung“ wohnt politisch eine von Parteien unabhängige libe-
rale Haltung. Die politischen Informationen der „Saale-Zeitung“ zeichnen
sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus und werden durch sachliche
Zeitartikel, welche alle Tagesfragen erschöpfend behandeln, eingehend erläutert.
Sie bringt die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern.
Gleiche Sorgfalt wird dem **Handelsverkehr** gewidmet; derselbe wird getreuen
unparteiischen Bericht über die wichtigsten Vorkommnisse auf dem Gebiete des
industriellen und gewerblichen Lebens und bringt allabendlich bereits die tele-
phonisch übermittelten Berichte der Berliner Börsen vom selben Tage. — Aus
der Provinz wird alles Wesentlichste von zahlreichen Korrespondenten mit-
getheilt. Das **Unterhaltungsblatt** erwidert sich durch die sorgfältige Aus-
wahl spannender Romane und lehrreicher Novellen aus bewährten Federn aus
und bietet außerdem in seiner „**Warten Zeitung**“ eine Fülle belehrenden und
humoristischen Stoffes. Die **Blätter für's Haus** tragen durch gemeinnüt-
zige und geistreiche Ratschläge zum Wohle der Haushaltungen des ländlichen
Volkes und enthalten außerdem die beliebte **Schach- und Räthselzeitung.**
Die „Saale-Zeitung“ ist eins der **verbreitetsten Anzeigenblätter** der
Provinz Sachsen, Anhalts und der Thüringischen Staaten; sie hat ihre Abon-
nenten hauptsächlich in den Kreisen der besten Finanzen und daher lauffähigsten
Substanz in Stadt und Land und hat sich infolge dessen seit Jahren als ein
sehr wirksames Publikationsorgan bewährt.

Getreide- und Kartoffel-Säcke

empfehlen
Carl Quehl, Annaburg.

Hermann Meyer

Annaburg, Ackerstr.
**Fahrräder- und
Nähmaschinenhandlung,
Fahrradbau, Vernicklungs-
und Emaille-Anstalt.**
Sämmtl. Pneumatics und Ersatzteile sind stets vorräthig.
Alle vorkommenden Reparaturen werden in eigener
Werkstatt ausgeführt.
neue Räder von den einfachsten bis zu den
eleganteren nach Wunsch angefertigt.



**Dürkopp
Nähmaschinen**

sind infolge ihrer vortheilhaften musterartigen Aus-
führung über die ganze Erde verbreitet.
Fabrik-Niederlage bei
Oscar Steiner, Wittenberg, Markt 17.
Großes Lager in
Wasch- und Wringmaschinen, Wäschereilen.
Lieferant an Vereine. Preislisten gratis u. franko.
Coulante Zahlungsbedingungen.

„Im Häusermeere
der Grossstadt giebt's nirgends mehr eine Bleiche.
Wie bekomme ich da meine Wäsche
weiss?“
Überall
künstlich.
Wenn Sie mit **Dr. Thompson's
Seifenpulver,** Marke **SCHEWY**
waschen, dass ohne Bleiche blendende
Wäsche giebt.

Niederlagen in Annaburg bei: Bruno Fechner, J. G. Hollmig's
Sohn, Wilhelm Kühnast, Minna Mosehke, O. Schwarze (Drogerie),
Carl Uthemer.

Postkarten
fertigst sauber und schnell
H. Steinbeiss, Buchdruckerei. empfiehlt

Neue saure Gurken
Julius Kählig.

**Feinste Bureau-Tinte,
Eisen-Gallus-Tinte,
Normal-Tinte Classe I
Carminrothe Tinte**
empfehlen billigst in jedem feinen Quan-
tum auszugeben
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

**45 erstkl.
Fahrräder**
darunter auch Damenräder, An-
kaufspr. 11250 Mk., ferner
1555 Gold- u. Silbergew. I. W.
18750 Mk. kommen planmäßig
am 18. Oktob. in der letzten
Königsberger Thiergarten-Lot-
terie zur Verlosung. Loose à 1 Mk.
11 Loose 10 Mk., Looseporto u.
Gewinnliste 30 Pfg. extra, em-
pfehlen die General-Agentur von
Leo Wolff, Königsberg
I. Pr., sowie hier durch Herrn
Herm. Reich.

Feinste Bronzen
in Badigen und Nischen
empfehlen die **Apothek. Annaburg.**

Polkhalts-Erklärungen
sind zu haben in der Exped. d. Blg.

**Männer-
Turn-Verein**
Annaburg.
In dem am **Samstag den 28.
d. Mts.** stattfindenden
**Bekannt-Abchieds-
kränzchen**

werden die Mitglieder mit ihren
verehel. Damen nochmals freund-
lichst eingeladen.
Der Vorstand.
NB. Von Nachmittags 3 Uhr
ab veranstaltet der Verein auf dem
hiesigen **Kinderplatz** ein
**völkshühliches
Wettturnen.**
Freunde und Gönner der Turn-
sache werden hierzu freundlichst ein-
geladen.
D. S.

**Annaburger
Landwehr-
Verein.**

Am **Samstag den 28. Septbr.**
Abends 7 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal „**Goldener Ring**“.
Tagesordnung:
1. Berichten des Protokolls der letzten
Sitzung.
2. Wahl eines Delegierten zum Kreis-
Kriegerverbandsstg.
3. Berichten.
4. Steuereinnahme.
Der Vorstand.

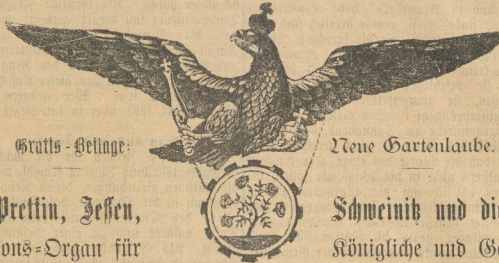
**Militärische
„Kameradschaft“**
In der am
Samstag den 28. Septbr.
Abends 7 Uhr

in Acker's Neue Welt stattfindenden
Monats-Versammlung
wird um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen erludt.
Der Vorstand.

Der heutigen Nummer unserer
Zeitung liegt ein Prospect der Firma
H. Kagehmann in Götze bei.
Bestellungen auf Loose sind mittels
der anhängenden Bestellkarte um-
gehen zu machen.
Redaktion, Druck und Verlag
von **Hermann Steinbeiss** in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 532.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Neuanzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegraphische Adresse: Wachsenkreis Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Verhöre.

No. 110.

Donnerstag den 25. September 1902.

VI. Jahrg.

Lokales und Provinziales.

Wieder ist die Zeit herbeigekommen, in der man sich an hübschen Altkalender leisten kann. Die Zeit, die man am liebsten auch mit geselligem Gespöde oder Lesen ausfüllt. Ein gutes Buch ist ein gewisses in erster Linie ein treuer Freund und Gesellschafter in solchen Stunden zu empfehlen, aber die geistige Anregung, die es bietet, kann nicht ausschließlich in unserer Zeit genügen. Der Stadt- und Landbewohner will und muß heute auch wissen, was außerhalb seines Ortes draußen in der Welt vorgeht, er muß sich unterrichten über die Strömungen und Richtungen der Zeit, die Bahnen, welche Politik und öffentliches Leben einschlagen, er muß heute auch berufen, gelegentlich selbst thätigen Anteil daran zu nehmen. Er muß eine Zeitung lesen, und wenn er ein Blatt, das diese Nachrichten in übersichtlicher und doch erschöpfender Weise regelmäßig bringt, das Nützliches, Beliebiges und Unterhaltendes in reicher Fülle jedem Stande bietet, in seiner Familie zu haben möchte, so abonnieren er auf die „Annaburger Zeitung“. Dieselbe bringt: eine alle wöchentlichen Tagesereignisse umfassende politische Rundschau, lokale Nachrichten, sowie reichhaltige provinzielle Mitteilungen, interessante vermischte Sachen von und fern, adrehten Romanen und Novellen, Gedichte, Musikstücke und unterhaltenden Inhalts, landwirtschaftliche und technische Handwerker- und Gewerbe betreffende Artikel, Geschäftsverhandlungen, kirchliche Nachrichten, Holzverkauf, u. s. w. Außerdem erhalten die Leser der „Annaburger Zeitung“ wöchentlich Sonnabends die „Neue Gartenlaube“, eine wöchentliche Unterhaltungs- und Satirezeitschrift, die in der Heimat ermunternde Predigt auf Grund des herrlichen, unvergänglichen Gotteswortes Jes. 55, 10—11. Ausgehend von im Text gegebenen Bild des natürlichen Lebens deutete uns der Prediger den geistlichen Sinn des Wortes „das Leben des Gottes Wort allein ist die Lebensmacht, die auch die Heidenwelt erneuert, nicht etwa die Kultur, deren Träger aber draußen auch vorzüglich die Missionare sind. Das Evangelium beunruhigt auch nicht die vermeintliche Aufguld und Einfall der Heiden, sondern trägt den Frieden Gottes in die Herzen innerlich unerschütterlich, vornehmlich, in der Welt. Man heile an die Stellung des Wortes, das Familienleben, die Sitte, das leibliche Sterben in der Heidenwelt! Die Mission ist zur Weltmacht geworden. Gottes Wort „kommt nicht leer zurück.“ Seit 40 Jahren arbeitet die Berliner Mission in unter dem Schutz. Heute sind dort 25 000 Christen. Auch der hiesige Prediger hat nun bewiesen, daß die Heidenpredigt die besten Früchte im Glauben, im Evangelium, in der Kraft Gottes ist, alle sehr zu machen, die daran glauben, Jung sowohl wie Alt, Hoch und Niedrig. Die für Jovce der Heidenmission gesammelte Kollekte ergab einen nennenswerten Betrag. Nachmittags fand bei herrlichem Wetter — auch die liebe Sonne — ihr Fest — eine ganz gut besuchte Nachfeier auf dem Weinberge statt, bei der Anreden und Gesänge mit einander wechselten. Pastor Baumann-Prettin begrüßte die Missionfreunde und führte sie nach dem fernen Osten, nach China in den Palast des Kaisers Jengs Mienreichs, in die verdorbenen Städte Pekings. Auf den Arbeitstisch des Kaisers fand man bei der Einnahme der Stadt eine fleißig gearbeitete chinesische Siegel! Und wie viel Tausende seiner Unterthanen 14—15 000 Chinesen, die das Evangelium kennen und lieben gelernt haben, sind als Märtyrer deshalb in den Tod

gegangen. „China dem Evangelium offen!“ So hofft Glaubenswürdigkeit. Auch der Briefe wird dem Missionare unterrichtet, der über ihn gekommen ist. Unser lieber Festtag gab ein anschauliches Bild von der Stellung der heidnischen Frau bei den Bosphoros in Unterjesien von der heidnischen. Sie ist eine Elavin des Mannes, alle Kraft der Arbeit liegt auf ihr, sie ist für einige Stunden käuflich, kann alles um Preise steigen und fallen, sie muß sich vom Manne alles anfangen lassen. Mit höchlichem Interesse folgten die Hörer diesen Erzählungen von der Lebensweise der heidnischen Frau. Wieviel schwerer werden sie zum Evangelium gebracht als die Männer. Der Missionar gewinnt bei durch Gesangsübungen, die er mit ihnen hält, darauf folgt dann der Unterricht und schließlich bei eingehendem Verständnis des Glaubens und Wandels die Taufe. Wie völlig anders dann die Lebensweise der christlichen Frau! Inzwischen waren alle vorhandenen Missionsschriften abgelegt. Wie schön für die Vereinerung unserer Missionsschriften! Auch wurde eine Kollekte gesammelt. Superintendent Kötter beschloß die Feier mit allseitigem Dank und einem zündenden Appell an Herz und Hand auf Grund eines jüngsten, eigenen Erlebnisses, dem unter die Hörer gesessenen armen Bruder, der Heidenwelt draußen, als barmherziger Samariter zu helfen. Gott gebe, daß das Fest vielen Anreue und Förderung brächte.

Das Belegen von Tischen und Stühlen in öffentlichen Wirtschaften entstehen nicht selten Unannehmlichkeiten. Es ist deshalb gewiss nicht unangebracht, die rechtliche Seite dieser Unannehmlichkeiten zu betrachten. Dabei ergibt sich zunächst, daß das Belegen oder Umlegen von Stühlen in Konzerten, öffentlichen Gasthäusern u. s. w. eine rechtliche Verbindlichkeit für Dritte hat. Jeder Gast hat das Recht, einen ihm zugehörigen Platz zu benutzen, gleichviel, ob der betreffende Platz unbesetzt oder ihm als belegt bezeichnet wird. Nur in zwei Fällen ist ein Platzrecht von Gaste anzuerkennen, wenn erstens nummerierte Plätze vorhanden, und diese höher bezahlt sind als andere, und zweitens, wenn vom Tisch selbst Plätze oder ganze Tische durch angelegte Schilder als belegt oder „reserviert“ bezeichnet worden sind.

Prettin, 23. Sept. (Missionsspekt.) In unserer aus Stadt und Land angehörenden Kirche feierten wir Sonntag, den 21. d. M., im Vorzimmergottesdienst unser Epistoliumfest. Der Feldprediger Missionar Pastor Eichen aus Pöschel (Trennau) in Zittau hielt eine vortreffliche Predigt über die Bedeutung des Missionsspektes auch in der Heimat ermunternde Predigt auf Grund des herrlichen, unvergänglichen Gotteswortes Jes. 55, 10—11. Ausgehend von im Text gegebenen Bild des natürlichen Lebens deutete uns der Prediger den geistlichen Sinn des Wortes „das Leben des Gottes Wort allein ist die Lebensmacht, die auch die Heidenwelt erneuert, nicht etwa die Kultur, deren Träger aber draußen auch vorzüglich die Missionare sind. Das Evangelium beunruhigt auch nicht die vermeintliche Aufguld und Einfall der Heiden, sondern trägt den Frieden Gottes in die Herzen innerlich unerschütterlich, vornehmlich, in der Welt. Man heile an die Stellung des Wortes, das Familienleben, die Sitte, das leibliche Sterben in der Heidenwelt! Die Mission ist zur Weltmacht geworden. Gottes Wort „kommt nicht leer zurück.“ Seit 40 Jahren arbeitet die Berliner Mission in unter dem Schutz. Heute sind dort 25 000 Christen. Auch der hiesige Prediger hat nun bewiesen, daß die Heidenpredigt die besten Früchte im Glauben, im Evangelium, in der Kraft Gottes ist, alle sehr zu machen, die daran glauben, Jung sowohl wie Alt, Hoch und Niedrig. Die für Jovce der Heidenmission gesammelte Kollekte ergab einen nennenswerten Betrag. Nachmittags fand bei herrlichem Wetter — auch die liebe Sonne — ihr Fest — eine ganz gut besuchte Nachfeier auf dem Weinberge statt, bei der Anreden und Gesänge mit einander wechselten. Pastor Baumann-Prettin begrüßte die Missionfreunde und führte sie nach dem fernen Osten, nach China in den Palast des Kaisers Jengs Mienreichs, in die verdorbenen Städte Pekings. Auf den Arbeitstisch des Kaisers fand man bei der Einnahme der Stadt eine fleißig gearbeitete chinesische Siegel! Und wie viel Tausende seiner Unterthanen 14—15 000 Chinesen, die das Evangelium kennen und lieben gelernt haben, sind als Märtyrer deshalb in den Tod

gegangen. „China dem Evangelium offen!“ So hofft Glaubenswürdigkeit. Auch der Briefe wird dem Missionare unterrichtet, der über ihn gekommen ist. Unser lieber Festtag gab ein anschauliches Bild von der Stellung der heidnischen Frau bei den Bosphoros in Unterjesien von der heidnischen. Sie ist eine Elavin des Mannes, alle Kraft der Arbeit liegt auf ihr, sie ist für einige Stunden käuflich, kann alles um Preise steigen und fallen, sie muß sich vom Manne alles anfangen lassen. Mit höchlichem Interesse folgten die Hörer diesen Erzählungen von der Lebensweise der heidnischen Frau. Wieviel schwerer werden sie zum Evangelium gebracht als die Männer. Der Missionar gewinnt bei durch Gesangsübungen, die er mit ihnen hält, darauf folgt dann der Unterricht und schließlich bei eingehendem Verständnis des Glaubens und Wandels die Taufe. Wie völlig anders dann die Lebensweise der christlichen Frau! Inzwischen waren alle vorhandenen Missionsschriften abgelegt. Wie schön für die Vereinerung unserer Missionsschriften! Auch wurde eine Kollekte gesammelt. Superintendent Kötter beschloß die Feier mit allseitigem Dank und einem zündenden Appell an Herz und Hand auf Grund eines jüngsten, eigenen Erlebnisses, dem unter die Hörer gesessenen armen Bruder, der Heidenwelt draußen, als barmherziger Samariter zu helfen. Gott gebe, daß das Fest vielen Anreue und Förderung brächte.

Eine Versammlung sänftlicher Handwerksmeister des Kreises erging am durch den Vorsitzenden der Handwerkskammer zu Halle a. S., Herrn Schondorf, sowie den Secretär der Versammlung, Herrn Dr. Mühlfordt, für Sonntag Nachmittag zu einer Besprechung über das Handwerksrecht nach dem Schichtengesetz im Vergleich mit dem Handwerksrecht nach dem Handwerksrechtsgesetz vom 26. Juli 1897, dessen letzter Teil mit dem 1. Oktober 1901 in Kraft getreten ist. Nachdem der Redner die Entwidlung des Gesetzes beleuchtete, wurde die Bedeutung desselben hervorgehoben, ging er auf die Bestimmungen desselben näher ein. Er warf zunächst die Frage auf: Wer ist berechtigt, Lehrlinge zu halten. Nach § 129 des Gesetzes wurde diese Frage dahin beantwortet, daß diese Befugnis geknüpft ist an den Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner an die Befugnis, das Handwerksrecht des 24. Lebensjahres zurückgelegt hat. Er muß ferner nach Beweigung der dreijährigen Lehrzeit die Gesellenprüfung bestanden, oder sein Handwerk selbstständig 5 Jahre ausgeübt haben. Daraus geht hervor, daß alle diejenigen, die vor 1. Oktober 1901 das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen hatten, mit diesem Tage das Recht der Führung des Meisterzettels verloren haben. Im Anschluß hieran wurde die wesentlichen Bestimmungen über das Lehrlingswesen förmlich erörtert, die Pflichten der Lehrherren gegen den Lehrling, sojann wurde der Gang und die Art und Weise der Gesellenprüfung beleuchtet. Die Frage, wer zur An-

nahme der Prüfung berechtigt ist, wurde dahin beantwortet, daß dies bei Zwangsinnungen ohne weiteres der Fall sei, dagegen für die Lehrlinge andere Meister von Seiten der Handwerkskammer die Prüfungsausweise gebildet werden. Im Anschluß hieran erläuterte der Redner in klarer Weise die Bestimmungen der Meisterprüfung. Den Meisterzettel in Verbindung mit der Befugnis eines Handwerks dürfen in Zukunft nur Handwerker führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Ausbildung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben. Die Meisterprüfung selbst ist eine praktische und eine theoretische. Sie kann nur vor der vom Regierungspräsidenten ernannten Kommission abgelegt werden. Nachdem der Redner zum Schluß noch über den Schuß des Meisterzettels, sowie auf verschiedene andere Bestimmungen des Gesetzes hingewiesen hatte, schloß er seine interessanten Ausführungen. Die nun eröffnete Besprechung führte nach zur Vereinerung so mancher Unklarheit. Nachdem der Vorsitzende in seinem Schlußwort die erschienenen Meister aufgefordert hatte, daß sie zu ihrem Teile dazu beitragen möchten, daß die Bestimmungen des Gesetzes immer mehr zur Durchführung kommen, schloß er die von über 200 Personen besuchte Versammlung. (Zug. Res.)

Jessen. Ein Legat in Höhe von 3000 Mark, wozu die Büten jährlich zur Erhaltung der Schulbibliothek verwendet werden sollen, hat der verlorene Stadtrat Herr A. Kaldsch in Brandenburg in hochherziger Weise unserer Stadt vermacht. Die hiesigen hohen Behörden haben das Legat dankend angenommen.

Wittenberg, 26. Sept. Seit gestern Abend gegen 6 Uhr ist die 12jährige Frieda Zerbit, Tochter des Maschinenführers Zerbit, aus der städtischen Bahnhofsstation weggegangen und vermisst.

Xrite colorchecker CLASSIC

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg
Dampf-, Bannen- und Mineralbäder, Bädungen, Wassige für Damen u. Herren von früh 9—8 Uhr Abends. (Für Damen weibliche Bedienung.)
Ernst Kretschmer, Naturheilkundiger u. ärztl. geprüft. Wasser.